

## **Predigt vom Freitag, 21. Mai im Gemeinschaftszentrum Telli** (Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Zitat aus Joel 3 in Apostelgeschichte 2,14-21



*Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine*

*Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgiessen, und sie sollen weissagen.*

Liebe Mitchristen,

Von Petrus ist überliefert, dass er etwas vorlaut war. Er hat den Mund etwas voll genommen, als er Jesus mit vollem Eifer versprach, er werde ihn auch bei einer allfälligen Gefangennahme und Verurteilung nie verlassen. Doch Jesus hat ihm vorausgesagt, dass er ihn dreimal verleugnen werde, bevor der Hahn krähe. In der Frühe des Morgens hat der Hahn gekräht und von Petrus heisst es, er vorher dreimal gesagt habe, er kenne Jesus nicht. Und beim Krähen des Hahnes wird Petrus bewusst, wie feige er gehandelt hat und er weinte bitterlich.

Eine Zwischenbemerkung: der Hahn auf den reformierten Kirchtürmen soll uns heutige Christen daran erinnern und ermutigen, zu unserem christlichen Glauben zu stehen und den Glauben nicht zu verleugnen.

Nun ist hier, nachdem sich der auferstandene Christus aus dem Blickfeld seiner Jünger zurückgezogen hat, wiederum von Petrus die Rede. Diesmal aber sind es nicht vorlaute Worte, die er in den Mund nimmt, sondern er verweist auf die Propheten, die das Ereignis der Geistausgiessung an Pfingsten vorausgesagt haben. Petrus steht hier ganz fest verankert in seinem Glauben und Gottvertrauen. Er deutet die Pfingstgeschehnisse für die an-

wesenden Juden, deren Glaube sich auf die Thora, die Schriften und die Propheten stützt. Und da ist der Prophet Joel, der das Pfingstereignis nach der Deutung von Petrus, angesprochen hat. Geistausgiessung löst eine Art Begeisterung aus. Und Menschen, die von Begeisterung erfüllt sind, ähneln in ihrem Verhalten manchmal solchen, die betrunken sind. Darum sagten und spotteten manche: Die sind ja nur betrunken – sie sind voll süßen Weines. Nein, sagt Petrus, so ist es hier nicht. Ihr Verhalten ist Zeichen des Wirkens des göttlichen Geistes.

Wenn Gott gegenwärtig ist, dann geschehen eben manchmal wunderliche Dinge: Weissagungen, Visionen und Spontanheilungen geschehen, wo Gottes Geist gegenwärtig ist: das Brausen des Windes, die Feuerzungen und die Verständigung über alle Sprachgrenzen hinweg. Petrus zitiert den Propheten Joel, der den «Tag des Herrn» umschreibt. Und mit dem «Tag des Herrn» – er das war ein stehender Ausdruck für die Juden damals – ist Gottes sichtbare, spürbare und hörbare Gegenwart gemeint, ein Ereignis, das die aus allen Fugen geratene Welt wieder in ihre ursprünglich gewollte Ordnung zurück bringt. Und was am Pfingstfest geschehen ist, deutet er als Vorboten dieses grossen und auch erschreckenden «Tag des Herrn». Petrus sagt nicht, dass das jetzt dieses Ereignis gewesen ist, das die Propheten mit dem «Tag des Herrn» angekündigt haben. Aber da gab es Merkmale jenes grossen Tages: dass die Gegenwart von Gottes Geistes Verständigung über die Sprachgrenzen hinaus bringt.

Das ist etwas, das auch wir kennen, wenn wir sagen, dass das was zwischen den Zeilen steht, manchmal viel wichtiger ist, als das, was geschrieben steht. Wie ich etwas weitersage, mit welcher Betonung und mit welcher Mimik ich spreche, das bringt sehr viele zusätzliche Informationen mit. Über Tonfall, Betonung und Lautstärke machen wir erst richtig deutlich, was wir eigentlich weitergeben möchten. Hass und Wut ist hörbar, auch wenn wir die Wörter einer Sprache gar nicht verstehen. Auch Liebe und Verständnis wird im Tonfall sofort hörbar. Auch das ist ganz unabhängig von der Sprache. Mit Tonfall und Zwischentönen reden wir auch mit unsern Tieren. Sie verstehen uns, weil sie am Tonfall sofort spüren, was wir wollen und wie wir es meinen.

Auch im ganz gewöhnlichen Alltagsgespräch vermitteln wir sehr vieles auf diese Art. Ich habe einmal einem arabischen Mullah in Ägypten bei der Freitagspredigt zugehört und zu einem Sprachkundigen gesagt, dass ich das Gefühl habe, dass dessen Rede voller Hass und Wut sein müsse, was er mir voll bestätigt hat.

Aber auch Liebe und Empathie hört man aus dem Tonfall einer Rede heraus. Und ganz intensiv ist das manchmal beim Gesang, wo die Melodie der

Hauptträger der Aussage ist, mehr noch als das Wort. In den nonverbalen Botschaften ist Gottes Geist anwesend. Eine gesungene altarmenische Liturgie in Etschmiatsin hat mich die Gegenwart Gottes in seinem Geist unendlich viel deutlicher spüren lassen, als eine tief durchdachte Predigt, in welcher ich kein tieferes inneres Berührtsein spüre.

Ja, die Gegenwart des göttlichen Geistes kann man nicht erzwingen; sie ist immer ein Geschenk, manchmal ganz überraschend und unerwartet. Wir können uns ihm aber öffnen und ihm unseren Verstand und unsere eigenen Vorstellungen nicht in den Weg legen.

Und so wünsche ich denn uns allen immer wieder neu die innere Offenheit, welche aufnahmebereit ist für das Geschenk der Begeisterung. Dann kann jeder Tag zu einem «Tag des Herrn» werden, wie er vom Propheten Joel angekündigt worden ist.

Amen.

### **Pfingstlied 499**

Komm, Schöpfer Geist, kehre bei uns ein  
und lass uns deine Wohnung sein;  
erfüll die Herzen, dein Gebild,  
mit deinen Himmelsgaben mild.

Ein Tröster kommst du uns herab,  
du bist des Höchsten höchste Gab,  
des Lebens Quell, die wahre Sonn,  
der Seele Labung, Lieb und Wonn.

Unendlich reichst du Gaben dar,  
du Gottes Finger wunderbar.  
Durch dich lebt nun des Herren Wort  
in allen Zungen ewig fort.

Gib unsrer Leuchte klaren Schein,  
flöss Liebesglut den Herzen ein.  
Stärk unsern Mut, dass er besteh  
des schwachen Leibes Not und Weh.